

# Magie

Die Beurteilung der Magie hängt vom geistigen und geistlichen Standort des Beurteilers ab. Der süchtige Okkultist denkt anders über die Magie als der arrogante Rationalist. Wir müssen deshalb zunächst einige Vorfragen erläutern.

1. Der Begriff der Magie ist sehr vielschichtig. Steigen wir in die Probleme ein.

a) Es gibt eine Magie im weitesten Sinne des Wortes. Man kann alles, was den Menschen fasziniert, auch alles Unerklärliche, das Numinose, das Fluidum magisch nennen.

Das „magische Leder“ zieht Millionen zum Fußballplatz. Man kann also von einer Magie des Sportes reden.

Ein Kenner der griechischen Kunst sagte einmal: „Eine einzige Statue von Phidias wiegt das Elend von Millionen von Menschen auf.“ Hier haben wir eine Magie der Kunst, die ihre Jünger in den Bann zieht.

Ein Philosoph der positivistischen Richtung erklärte: „Die höchste Form der Glückseligkeit hier auf Erden ist die Vereini-gung von Mann und Frau. Dafür verzichte ich gern auf den Him-mel.“ Das ist die Vergötzung und die Magie der Erotik.

Es gibt auch eine Magie der Religion, wenn dem Menschen die kirchlichen Zeremonien, die Kerzen, der Weihrauch, die schönen Heiligenbilder, sie sakrale Kunst wichtiger sind als die persön-liche Verbindung mit Gott. Stimmungsvolle Andacht kann uns vom Wesentlichen wegziehen.

b) Es gibt ferner eine Magie, die nur eine Unterhaltungsform darstellt. Es gibt in einzelnen Ländern sogar einen magi-schen Ring, eine Vereinigung von Männern oder Gruppen, die Unterhaltungsprogramme durchführen. Tricks sind keine Magie. Allerdings habe ich oft beobachtet, daß solche Unterhaltungs-künstler manchmal auch echte Magie mit einflechten. Dieses Buch enthält einige Beispiele dazu.

c) Eine dritte Form der Magie ist die Quacksalberei. Auch hier liegt keine echte Magie vor, sondern Täuschung der Men-schen und Betrug. Hin und wieder werden solche Quacksalber von einem geprellten Opfer vor Gericht gezogen. So wurden vor einigen Jahren die Bauerschen Zelemente als betrügerische Ma-nipulation verboten. Ein Stück Kupferdraht im Wert von einer Mark wurde zu hohen Summen verkauft. Die Kranken mußten den Draht um den Leib tragen und sollten dadurch gesund wer-den. Zur Zeit der Niederschrift dieses Buches läuft wieder ein solcher Heilpraktikerprozeß. Ein pffiffer Heilpraktiker wollte seine Patienten mit einer Glaskugel und einer kleinen Kapsel Salz

kurieren. Nun ja, die Dummen werden nicht alle. Und manchmal treten durch Suggestion und Autosuggestion tatsächlich Heilungen oder Besserung des Leidens ein.

Quacksalberei gibt es auch in den USA in weiter Verbreitung. Ich habe viele Beispiele dafür gesammelt.

Eine chemische Firma in Chicago produziert nicht weniger als 1600 Entzauberungsmittel. Eine Zeitung aus Kansas berichtete, daß eine Quacksalberin sich 100 bis 800 Dollar für jede Behandlung geben ließ. In Washington D.C. zog ein anderer Quacksalber täglich seinen Kunden 500 Dollar aus der Tasche. Als ein Quacksalber in New York angezeigt wurde, konnte er viele Dankesschreiben von reichen, hochgestellten Persönlichkeiten zu seiner Entschuldigung vorweisen. Selbst Intelligenz und Bildung schützt nicht gegenüber den Werbetricks dieser „Rattenfänger“. Diese Art von Magie ist ein Geschäft mit dem Aberglauben und der Dummheit der Zeitgenossen. Es muß aber auch hier gesagt werden, daß es auch Quacksalber gibt, die zugleich okkulte Dinge betreiben.

Ein wichtiger Punkt ist ferner, daß man mitunter ehrliche Heilpraktiker findet, die weder Quacksalber noch Betrüger, noch Okkultisten sind. Ich kenne sogar einige Heilpraktiker, die in dem Ruf stehen, gläubige Christen zu sein.

d) Wir kennen noch eine andere Form von Magie. Die Ethnologen, die Folklore, das magische Brauchtum der Urstämme, Rassenmerkmale und tausend andere Dinge studieren, sprechen von einem magischen Weltbild der Primitiven im Gegensatz zu dem rationalen und wissenschaftlichen Weltbild der zivilisierten Völker.

e) Wenn wir alle diese Unterformen und Nebenformen der Magie abgesprochen haben, kommen wir zu der echten, in der Bibel verworfenen Form der Magie, der Beschwörungskunst, der Zauberei, der Teufelskunst. Hören wir einige Warnungen der Heiligen Schrift:

Micha 5,11: Der Herr spricht: ich will die Zauberer bei dir ausrotten.

2. Mos. 22,17: Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen.

Jer. 27,9: Gehorcht nicht euren Zauberern.

Mal. 3,5: Gott spricht: Ich will euch strafen und ein Zeuge sein gegen die Zauberer.

Ich lernte die unheimlichen Vorgänge der echten Magie durch die Seelsorge und durch den Besuch von über 400 Missionsfeldern kennen.

2. Die Formen der Magie. Aus der Seelsorge mit Menschen auf allen Kontinenten wurden mir folgende Hauptformen der Magie bekannt:
  - Magisches Heilen und Krankmachen
  - Magisches Bannen und Lösen
  - Magische Verfluchungen und magische Verfolgungen
  - Liebes- und Haßzauber
  - Abwehr- und Todeszauber.

Nun einige Beispiele von meinen Missionsreisen:

B 188 Verfluchungen. Ein Magier lebte mit seinem Schwiegersohn im Streit. Die Auseinandersetzungen hatten bei der Erbteilung eingesetzt. Seine Tochter und sein Schwiegersohn haben es verstanden, den väterlichen Hof sich anzueignen. Eines Tages ging der alte Bauer in die Kirche. Sein Schwiegersohn kam mit einem Pferdefuhrwerk die gleiche Straße. Der alte Bauer bat ihn, ihn mit dem Wagen mitzunehmen. Statt einer Antwort holte der Schwiegersohn mit der Peitsche aus und schlug den alten Schwiegervater. Der Bauer wurde furchtbar wütend und schrie ihm nach: „Der Blitz soll bei dir einschlagen.“ Als der alte Bauer im Gottesdienst saß und der Predigt zuhörte, da zog ein Gewitter auf. Ein einziger Blitz fährt nieder. Kurze Zeit später hört man die Feuerglocke. Der Gottesdienst wird abgebrochen. Die Menschen strömen nach Hause. Ein Hof war vom Blitzschlag angezündet worden. Es war der Hof des Schwiegersohnes, der von seinem Schwiegervater verflucht worden war. Der Hof brannte bis auf die Grundmauern ab.

Ein solches Beispiel enthält viele Probleme. War es nur ein reiner Zufall, oder hatte der Fluch gewirkt? Die Erfahrung zeigt, daß Verfluchungen gewöhnlich nur dann funktionieren, wenn der Verfluchende stark medial veranlagt ist. Eine zweite Erfahrung ist die, daß echte wiedergeborene Christen von einer derartigen Verfluchung nicht erreicht werden, wenn die betreffenden Christen sich unter den Schutz Jesu gestellt haben.

B 189 Gehen wir zu einem anderen Kontinent. Dreimal besuchte ich Mexiko und hatte in der deutschen Gemeinde in Mexico City einige Vorträge. Anläßlich dieses Besuches hörte ich von einer seltsamen Verfolgungsmagie. Wenn ein Schwarzmagier einen Menschen verletzen oder krankmachen will, dann legt er dem Verfolgten eine mit Blut bestrichene Figur oder Puppe vor die Tür. Die Puppe hat er vorher mit Dornen oder mit einer Nadel angestochen. Zu diesem Symbolzauber oder Analogiezauber

werden dann magische Formeln gebraucht. Seltsam ist, daß der Verfolgte an der Stelle erkrankt, wo die Figur durchstochen worden ist. Solche Praktiken werden sowohl beim Wudu auf Haiti als auch beim Macumbakult in Brasilien praktiziert.

B 190 Bei meinen Vortragsreisen in Indien hörte ich über die Praktiken der Hindumagier. Wenn sie einen Menschen verfolgen wollen, dann beschaffen sie sich einige Haare des Feindes und nageln sie unter Verwendung von Zaubersprüchen an einen Baum. Der Verfolgte wird dann entweder krank oder von irgendeinem Unglück getroffen.

B 191 Es war für mich ein seltsames Erlebnis, daß ich in der Schweiz im Gebiet von Gstaad und Saanen etwas Ähnliches hörte. Anlässlich von zwei Evangelisationen in diesem Gebiet informierte mich ein Prediger über einen seltsamen Brauch der dortigen Bauern. Wenn sie einem Mann Schaden zufügen wollen, dann versuchen sie sich einige Kopfhare zu beschaffen. Das geschieht etwa bei einem Friseur, dem sie ein Trinkgeld geben und zum Schweigen verpflichten. Sie nehmen dann die Haare des Feindes, bohren in einen Balken ihres Hauses ein Loch, stecken die Haare hinein, klopfen einen Pflöck hinein, sprechen einen Spruch dazu, den sie dem 6./7. Buch Moses entnommen haben, und verwünschen ihren Feind. Überraschenderweise gehen diese Verwünschungen in Erfüllung. Also kennt man derartige magische Verfluchungen nicht nur in Indien und in Mexiko, sondern auch in der Schweiz.

B 192 Weitere Beispiele der Haarmagie hörte ich in Argentinien sowohl von einheimischen Pastoren als auch von dem Arzt Dr. Winther. Wenn ein „Todesmagier“ einen Feind töten will, beschafft er sich einige Haare des Opfers und konzentriert sich bei abnehmendem Mond auf seinen Gegner. Er benützt magische Formeln und seine medialen Kräfte und tötet den Feind.

B 193 Dr. Winther erzählte mir ein Beispiel aus seinem Bekanntenkreis. Ein junger Mann wollte ein Mädchen heiraten. Sie waren bereits verlobt. Seine Schwester mochte die Braut nicht und brachte es fertig, die jungen Menschen auseinanderzubringen. Der junge Mann hatte aber seiner Verlobten eine Locke aus seiner Jugendzeit geschenkt. Nach der Entlobung heiratete er später ein anderes Mädchen. Ein Jahr nach der Hochzeit starb er. Seine ehemalige Verlobte hatte sich an einen starken Magier gewandt und ihn mit einem Todeszauber beauftragt. Nach der Beerdigung

des Opfers kam dann die enttäuschte Verlobte und brachte dieser gehässigen Schwester die Locke und sagte: „Willst du sie haben, sie ist von deinem verstorbenen Bruder.“ Die trauernde Schwester nahm die Locke ihres Bruders. Danach wurde sie schwer krank. Sie suchte viele Ärzte auf, die ihr nicht helfen konnten. Die Erkrankte wurde von einer Zigeunerin aufmerksam gemacht, daß sie unter dem Bann der Todesmagie stehen würde. Diese Zigeunerin bot der angefochtenen Patientin gleichzeitig ihre Hilfe an. Es wurde ein Abwehrzauber betrieben. Daraufhin wurde die Kranke wieder gesund. Seit dieser Zeit entwickelte sich aber eine schwere Neurose. Sie bekam eine Krankheit nach der anderen. Als sie heiratete und Kinder bekam, waren auch ihre Kinder seelisch und nervlich belastet.

B 194 Nun noch zwei Beispiele zum Thema magisches Bannen. Eine Frau berichtete mir die Geschichte ihrer Familie. Ihre Mutter hütete als siebenjähriges Mädchen die Gänse. Ein Mann, der wegen seiner Schwarzen Magie bekannt war, kam vorbei und fragte: „Mariechen, wieviel Gänse hast du?“ Das Kind nannte die Zahl. Der Mann ging weiter. Da kippte plötzlich eine Gans nach der anderen um und verendete. Das Mädchen lief heim und erzählte den Vorfall. Sofort eilte der Vater ans Wasser und murmelte einen Spruch, den er aus dem 6./7. Buch Moses gelernt hatte. Das Gänsesterben hörte sofort auf.

Wie sieht es nun in dieser Familie aus? Die Gänseliesel war zeit ihres Lebens mit Depressionen behaftet. Sie wollte glauben, versuchte zu Christus zu kommen und konnte nicht. Die Bericht-erstat-terin, die Enkelin jenes magischen Banners, sieht Gesichte und hat starke Glaubenshemmungen. Ihr Sohn, der Urenkel, ist geisteskrank, hat Wahnvorstellungen und ist schon zum dritten Mal im Irrenhaus. Die Magie fordert stets ihre Opfer. Magische Kräfte werden immer teuer bezahlt. .

B 195 Die Frau eines Lehrers in Holstein erzählte mir folgenden Vorfall. Seit sieben Generationen waren die Männer dieser Sippe Religionslehrer. Sie hatten den abergläubischen Brauch, jedes Jahr in der Osternacht Osterwasser zu holen und damit ihre Kinder zu besprengen.

Als den Eltern einmal ein Pferd gestohlen worden war, bann-ten sie das Pferd. Sie nahmen aus dem Lederzeug des Geschirrs einen Lederzipfel und nagelten ihn unter Anwendung eines Zau-ber-spruches an einen Pfosten. Dadurch sollte das Pferd stehen bleiben und gebannt sein. Tatsächlich fanden sie auf diese Weise das Pferd. Die ganze Familie bis runter zu den Enkeln und Ur-

enkeln ist gottlos und abweisend, obwohl die Vorväter alle Religionsunterricht gegeben haben. In der Familie ist dann dauernd Streit, Unfrieden und Heimsuchungen jeder Art.

Für gläubige Christen entsteht die Frage: Sind wir den magischen Angriffen solcher Okkultisten wehrlos preisgegeben? Namenchristen und achtlose Christen können in der Tat gefährdet werden. Ein Beispiel aus Japan. Mein Berichtersteller ist Missionar Carroll, in dessen Haus in Tokio ich wohnte. Joe Carroll ist wieder in den USA.

B 196 Ein junger amerikanischer Missionar, der noch nicht lange in Japan arbeitete, sah es als seine Aufgabe an, in einem buddhistischen Tempel zu beten und im Namen Jesu den Mächten der Finsternis zu gebieten. Er wollte also gleichsam eine geistliche Front gegen diesen buddhistischen Tempel bilden. Er meinte in seiner Harmlosigkeit, das wäre ein Teil seiner missionarischen Aufgabe. Es kam anders. Dieser Missionar verlor bei diesem Beten in dem buddhistischen Tempel seinen Verstand. Er mußte in einer Zwangsjacke in die USA zurückbefördert werden. Es ist nicht damit getan, daß wir einfach sagen: „Der in uns ist, ist stärker als der, der in der Welt ist.“ Ich glaube voll und ganz an diese Worte, würde dann aber trotzdem nicht leichtsinnig sein. Wer sich unnötig in Gefahr begibt, kommt darin um. Ich habe es oft auf Missionsfeldern erlebt, daß auch gute Missionare durch Angriffe der Zauberer Schaden erlitten.

Anfechtung lehrt aber beten. Wenn wir uns in diese feurige Mauer begeben, von der in Sacharja 2,9 die Rede ist, dann kann uns kein Okkultist, kein Magier und kein Dämon etwas anhaben.

B 197 Eine Engländerin reiste nach Südafrika und arbeitete dort für ein Jahr. Dabei verliebte sie sich in einen Bantu, also einen Schwarzen. Sie verlobten sich. Nach einem Jahr ging die Engländerin zurück in ihre Heimat. Sie planten eine Heirat. Die Engländerin selbst war keine Christin. Sie hatte aber eine treubetende Mutter. Nun prallten im Elternhaus die geistigen Mächte aufeinander. Die Mutter betete um die Rettung ihrer Tochter. Die Tochter war aber durch den Bantu unter einen magischen Bann geraten. Der Bantu war ein Magier. In dem Haus rumorte es. Es zeigten sich Poltergeister. In den Räumen, vor allem im Zimmer des Mädchens, war ein Gestank wie von verwesenden Leichen. Sie rochen Schwefel. Die Tochter konnte sich das nicht erklären und suchte einen anglikanischen Priester auf, um sich beraten zu lassen. Nachdem sie ihre ganze Geschichte erzählt hatte, riet ihr der anglikanische Priester, sie solle alle Gegenstände, die sie von

ihrem Verlobten in Südafrika bekommen hatte, vernichten, damit dieser magisch arbeitende Afrikaner kein Kontaktmittel und keinen Einfluß mehr auf sie hätte. Die Geplagte folgte dem Rat. Der entscheidende Punkt war aber, daß die Mutter treu betete und auch andere Christen um Fürbitte bat. Das Haus wurde von diesen Spukerscheinungen frei.

Bei dieser magischen Schwarzkunst könnte einem Angst werden. Und dennoch besteht dazu kein Anlaß, wenn wir ein Eigentum Jesu geworden sind und ihm treu nachfolgen. Ich bringe nun einige Beispiele, die zeigen, daß treue Christen von ihrem Herrn geschützt werden.

B 198 Einer meiner Freunde ist Werner Ambühl in St. Gallen. Er war Leiter der dortigen Telefonseelsorge. Eines Tages erhielt er einen Anruf von einem Zahnarzt, der ihm sagte: „Sie sind stärker als ich. Ich muß die Konsequenzen ziehen.“ Ambühl fragte ihn: „Was soll denn das heißen?“ Der Zahnarzt antwortete: „Ich habe mich über Sie und Ihren christlichen Kram geärgert, und darum versuchte ich, Sie magisch anzugreifen und magisch zu töten. Es gelang mir nicht. Sie sind stärker als ich. Und deshalb muß ich nun die Konsequenzen tragen.“ Ambühl versuchte, ihn auf Christus hinzuweisen. Es war aber umsonst. Einige Tage später erfuhr er aus der Tageszeitung, daß dieser Zahnarzt sich das Leben genommen hatte. Solche Beispiele gibt es auch auf den Missionsfeldern.

B 199 Vor Jahren hatte ich an der Bibelschule Chungchou an der chinesischen Grenze einige Vorträge. Ich lernte einen Missionar Griebenow kennen. Als junger Mann war er Missionar in Tibet gewesen. Ein tibetanischer Lama brachte ihm die tibetischen Sprachkenntnisse bei. Eines Tages erklärte der Tibetaner: „Mister Griebenow, nun weiß ich, was der christliche Glaube bedeutet. Ihr Gott ist stärker als mein Gott.“ Griebenow antwortete: „Ihr Gott ist der Teufel, wissen Sie das?“ - „Ja, das weiß ich“, antwortete der Lama. Der Missionar fuhr fort: „Warum wissen Sie nun, daß mein Gott stärker ist?“ Da antwortete er: „Als ich merkte, daß Sie Missionar sind, versuchte ich, Sie mit Hilfe meiner Magie krank zu machen. Es gelang mir nicht. Dann wollte ich Ihnen den Feuer-teufel schicken, um Ihr Haus anzuzünden. Er gehorchte nicht. Dann gebrauchte ich die stärkste tibetanische Todesmagie, die wir haben, und wollte sie töten. Wieder ohne Erfolg. Sie haben eine Mauer um sich herum, da komme ich nicht durch.“ Griebenow antwortete ihm: „Wenn Sie schon entdeckt haben, daß mein Gott stärker ist als Ihre Dämonen, warum nehmen Sie dann nicht

meinen Gott an?“ Der Lama erwiderte: „Die Dämonen würden mich am gleichen Tag töten. Wer sich dem Teufel verschrieben hat und ihn abschütteln will, der wird von ihm umgebracht.“ Es gelang dem Missionar nicht, den Lama für Christus zu gewinnen. Der Missionar hat später noch einmal von dem Lama gehört, daß er in der Verzweiflung gestorben ist.

Es ist eine wundervolle Botschaft, die wir als Christen haben. Das Alte Testament sagt uns in Sach. 2,9: „Ich will eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich darin erweisen.“ Und im Neuen Testament sagt Jesus (Joh. 10,28): „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Entscheidend ist aber, ob wir unser Leben restlos Jesus anvertraut haben, und ob wir nicht zu den Laodizeachristen gehören, die weder kalt noch warm sind.